

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 15. Januar 2023

Thema: Einsamkeit ist lebensgefährlich!

Predigt von Rainer Schmidt

Liebe Mitmenschen, liebe Frauen! Ja, ich muss euch Frauen heute ganz besonders begrüßen, weil der Predigttext von einer Frau und einer typischen Frauenerfahrung erzählt. Da stellt sich sofort die Frage: »Kann ich und darf ich als Mann so eine typische Frauengeschichte auslegen?« Meine Antwort: »Natürlich kann ich, Leute! Ich bin evangelischer Pfarrer. Ich bin qua Amt Frauentyp.« Siebzig Prozent aller Ehrenamtlichen in der evangelischen Kirche sind Frauen. Ich behaupte immer: »Mit Mädchen unter 15 und Frauen über 75 komme ich super zurecht. Gut, mit denen dazwischen ist es schwierig.« Scherz beiseite.

Tatsächlich möchte ich möglichst vorsichtig mit diesem Text umgehen, aber er steht nun mal in der Bibel und die wird auch von Männern gelesen ... Aber ich habe natürlich Frauen gefragt: »Wie legt ihr die Geschichte aus?« Es ist die Geschichte von einer Frau, eigentlich von zwei Frauen, die zwölf Jahre lang krank waren. Ich lese aus Markus 5, 24–34. Die Situation: Jesus ist über einen See gefahren und wird von vielen Menschen begleitet. Es kommt der Synagogenvorsteher Jairus, dessen Tochter liegt im Sterben. Die Tochter ist übrigens zwölf Jahre alt – die Zahl zwölf hat eine besondere Bedeutung – und ihr Leben ist bedroht. Jesus geht also vom See weg, viele Menschen umringen ihn. Unter den Leuten war auch eine Frau, die seit zwölf Jahren an Blutungen litt. Sie hatte bei vielen Ärzten viel durchgemacht und alles dafür ausgegeben, was sie besaß. Aber es hatte nichts genützt – die Blutungen waren nur noch schlimmer geworden. Die Frau hatte von Jesus gehört. Sie drängte sich in der Volksmenge von hinten an ihn heran und berührte seinen Mantel. Denn sie sagte sich: Wenn ich nur seinen Mantel berühre, werde ich gesund. Im selben Augenblick hörte die Blutung auf. Sie spürte, dass sie von ihrem Leiden geheilt war. Jesus merkte sofort, dass Kraft von ihm ausgegangen war. Er drehte sich in der Volksmenge um und fragte: Wer hat meinen Mantel berührt? Seine Jünger antworteten: Du siehst doch, wie die Volksmenge sich um dich drängt. Und da fragst du: Wer hat mich berührt? Doch Jesus blickte sich um, um zu sehen, wer ihn berührt hatte. Aber die Frau fürchtete sich und zitterte. Sie wusste ja, was mit ihr geschehen war. Sie trat vor, warf sich vor ihm nieder und erzähl-

te ihm alles. Er aber sagte zu ihr: Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden. Du bist endgültig von deinem Leiden befreit.

Ja, da ist eine Frau. Zwölf Jahre lang Blutverlust: Zwölf – eine Vollzahl in der Bibel. Das heißt, es geht in dieser Geschichte um das Ganze. Die Tochter des Jairus ist auch zwölf, beide Geschichten hängen zusammen und es geht um das ganze Leben. Die Eine liegt im Sterben, diese Frau hier verliert Blut – Sitz des Lebens – und symbolisch dafür, dass Menschen das Leben geben. Blut verlieren heißt, diese Frau gibt ihr Leben, vielleicht für andere Menschen. Sie hat ihre Karriere in den Dienst der Kinder gestellt. Heute erzählen viele Frauen, dass sie sich für andere investieren. Diese tragende Bedeutung könnte die Krankheit hier haben. Aber diese Krankheit ist auch eine symbolische Krankheit, eine kultische Krankheit. Im 3. Mose 15, 25–27 steht, wenn eine Frau mehrere Tage außerhalb der Zeit ihrer Regel einen Blutfluss hat oder hält ihre Regel länger anhält, ist sie für die ganze Dauer dieses Ausflusses im Zustand der Unreinheit. Jeder Gegenstand, auf den sie sich setzt oder den sie berührt, wird unrein. Jeder, der diese Gegenstände berührt, wird unrein; er muss seine Kleider waschen, sich in Wasser baden und ist unrein bis zum Abend.

Das heißt, hier herrscht die Vorstellung, dass diese Frau hochansteckend ist. Meine Auslegung dieser Geschichte verstehe ich seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie viel besser. Ich wusste, was es bedeutet in Quarantäne zu sein, aber das hatte ich nicht persönlich erlebt. Und plötzlich waren Menschen aus meiner Familie völlig isoliert. Und mir sind schon die zwölf Wochen Corona-Lockdown mächtig auf die Nerven gegangen. Natürlich hatten wir eine Vorstellung, aber jetzt denke ich: Zwölf Jahre lang krank?! Unrein?! Und diese kultische Unreinheit bedeutet de facto, dass sie isoliert ist. Es gibt in der Bibel mehrere Geschichten, in denen davon erzählt wird, dass Aussätzige außerhalb des Dorfes wohnen. Zum Beispiel in Markus 5 die Geschichte mit der Schweineherde oder Bethesda, das große Sanatorium außerhalb Jerusalems. Menschen, die sehr krank waren. Menschen, die ansteckend krank waren, wurden isoliert und es gibt Hinweise, dass sie sogar ein besonderes Gewand anziehen mussten, dass man schon von Ferne erkennen konnte: diese Frau ist für mich gefährlich! Und diese Frau hatte davon gehört, dass Jesus in der Stadt ist. Hören konnte sie noch.

Als ich meine Eltern besucht habe, haben wir durchs Küchenfenster auf Distanz miteinander gesprochen – ich hatte Angst sie anzustecken, aber wenigstens bekommt man noch ein bisschen vom Leben des Anderen

mit. Die Frau hat sich vermutlich gesehnt nach Umarmungen, Berührungen – aber zwölf Jahre Distanz?! Nur noch Kontakt auf Entfernung! Sie war zu vielen Ärzten gelaufen und hatte alles, was sie hatte, ausgegeben. Wir erfahren, dass die Frau wahrscheinlich wohlhabend war. Sie hatte Geld – und das hat sie investiert. Immer in der Hoffnung, vielleicht können sie meine Krankheit und meine Einsamkeit ein bisschen mildern.

Ich halte nichts davon, dass Ärzte immer nur auf Messergebnisse und Diagnosen gucken. Aber es gibt solche Erfahrungen. Wir kommen hin, wollen als Mensch gesehen werden, aber wir sind nur »der Blinddarm von Zimmer 17«. Und vielleicht hat diese Frau diese Erfahrung gemacht. Die ist zu den Ärzten gelaufen, aber es wurde immer noch schlimmer mit ihrer Krankheit und ihrer Einsamkeit – und jetzt nach zwölf Jahren ist alles aufgebraucht und sie packt den Mut der Verzweiflung zusammen, wird ihr Krankengewand ausgetauscht haben gegen ein anderes, drängt sich in die Menge – ängstlich, weil sie wohl weiß: »Ich kann hier andere Menschen anstecken. Wenn die mein Kleid berühren, werden die auch unrein.« Sie hat nur eine einzige Hoffnung: »Wenn ich diesen Jesus, von dem ich gehört habe, dass er vom Reich Gottes erzählt und Menschen gesund macht – wenn ich nur den Zipfel seines Kleides berühren könnte, würde ich gesund.« Und so schleicht sie sich von hinten heran, nicht von vorne, nicht offen, sondern ängstlich – und dann schafft sie es tatsächlich, den Zipfel des Mantels von Jesus zu berühren und merkt schlagartig: »Ich bin gesund!«

Jetzt habe ich doch erwartet, dass sie in etwa so reagiert: Leute, zwölf Jahre Einsamkeit, zwölf Jahre das Leben verlieren, Blutungen – was muss die erleichtert sein? Die muss doch jetzt aufspringen und sagen: »Halleluja, ich bin geheilt worden!« Aber nein. Die Frau wird zwar physisch geheilt, aber ihre Ängste vor den anderen Menschen, die verliert sie nicht. So heimlich, wie sie gekommen ist, so schleicht sie sich weg. Aber Jesus bleibt stehen und fragt: »Wer hat meinen Mantel berührt? Es ist eine Kraft von mir ausgegangen.« Und die Jünger, dumpf wie sie sind, sagen: »Ey, Kollege, hier ist ein völliges Gedränge, ich habe schon ganz viele blaue Flecken, weil die Leute immer versuchen, an dich heranzukommen. Kannst du nicht mal stehen bleiben auf einem Schemel und dann weiter predigen? Aber nein, immer beim wandern auch noch Reich-Gottes-Gleichnisse erzählen.« Die Jünger haben keine Antenne für diese feine Berührung, aber Jesus hat sie. Der hat gemerkt, das ist kein Gerempel. Das war eine ganz zärtliche, eine bedeutsame Berührung. Er fragt: »Wer hat mich berührt?« Und er schaut sich um. Und dann sieht er wohl diese Frau und die fällt vor ihm nieder. Man könnte eigentlich passender übersetzen: Sie bricht zusammen, sie ist nicht fröh-

lich, sie ist ängstlich. Sie fällt auf den Boden und sie erzählt ihm alles. Luther übersetzt: »Sie erzählte ihm die ganze Wahrheit.« Sie erzählte von zwölf Jahren Krankheit, zwölf Jahren Einsamkeit – das ist kein Leben mehr. Vermutlich hat dieses Erzählen länger gedauert, als dieser eine Satz, der in der biblischen Geschichte steht. Jesus hört sich alles an und es wird ein wichtiger Moment gewesen sein – und dann wird es spannend. Was passiert jetzt?

Die Frau erzählt: »Ich bin eigentlich unrein, ich darf hier gar nicht sein.« Sie erzählt von ihrem Erleben und da werden einige gesagt haben: »Was? Die muss doch gesteinigt werden. Das ist doch die gerechte Strafe, wenn jemand andere ansteckt.« Und Jesus spricht zu ihr: »Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!« Meine Tochter – was für eine schöne Anrede, oder? Was muss die sich gesehen haben nach einer Berührung, so wie ihr Vater sie immer berührt hat. »Dein Glaube hat dich gerettet! Gut, dass der Mut der Verzweifelten dich auf die Reise geschickt hat, dass du für dich eingestanden hast. Geh in Frieden!« Ich glaube, diesen Satz sagt Jesus sowohl zu der Frau, als auch zu den Menschen: »Lasst sie in Frieden, gewährt ihr, dass sie zurückkehren kann in die Gemeinschaft!« Jesus spendet eine neue Beziehung zwischen den Menschen und der Frau. Was für eine wunderbare Geschichte.

Einsamkeit ist unerträglich! Wir fühlen uns oft wie lebendig tot – und diese Frau findet jemanden, der zu ihr sagt: »Meine Tochter!« Ich wünsche Ihnen allen, die unter Einsamkeit leiden oder Krankheiten, die sie entzweien von anderen Menschen, dass sie dieses Gotteswort hören. Kämpfen Sie für sich! Gehen Sie in Frieden!

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXX